

# Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 80 K., halbjährig 45 K. Im Kontor: ganzjährig 82 K., halbjährig 48 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen der Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklošičstraße Nr. 20; die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

## Amtlicher Teil.

Den 27. Oktober 1908 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das C. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Den 27. Oktober 1908 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LXXV. Stück der slovenischen, das XCVI. Stück der italienischen, polnischen und slovenischen, das XCVII. Stück der italienischen, ruthenischen und slovenischen und das XCVIII. Stück der italienischen und slovenischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1908 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 27. Oktober 1908 (Nr. 248) wurde die Weiterverbreitung folgender Präsergebnisse worten:

- Nr. 255 „Arbeiterwille“ vom 24. Oktober 1908.
- Nr. 240 „České Slovo“ vom 19. Oktober 1908.
- Nr. 31 „Československé železniční listy“ vom 20. Oktober 1908.
- Nr. 10 „Tělocvičný Ruch“ pro Oktober 1908.
- Nr. 20 „Věstník česko-slovenského obchodního pmočnictva“ vom 20. Oktober 1908.
- Nr. 241 „České Slovo“ vom 20. Oktober 1908.
- Nr. 4 „Posel z Budče“ vom 20. Oktober 1908.

## Aviso.

Die ausländische periodische Druckschrift „Le Rire“ Nr. 299 vom 24. I. M. wurde seitens des k. k. Landespräsidiums in Laibach gemäß § 63 St. G. mit Beschlagnahme belegt.

Vom k. k. Landespräsidium für Krain.

## Nichtamtlicher Teil.

### Freiherr von Lehrenthal über die Balkanfragen.

In der am 27. d. M. abgehaltenen Plenar-sitzung der österreichischen Delegation erörterte der Minister des Außern, Freiherr von Lehrenthal, die politischen Fragen der Gegenwart und führte folgendes aus: Die wichtigste Frage, die uns gegenwärtig beschäftigt, ist die Konferenzfrage. Ich habe bereits hervorgehoben, daß wir grundsätzlich gegen die Konferenzidee keine Einwendung erheben. Wir sind, wenn man es uns ermöglicht, entschlossen, diesen Gedanken zu realisieren, da wir tunlichst dazu beitragen wollen, die bestehende Spannung zu be-

seitigen. Wir stehen daher auch keineswegs auf dem Standpunkte, daß Bosnien aus dem Programme einer allfälligen Konferenz ganz ausgeschaltet werden müsse. (Abg. Dr. Redlich: „Hört! Hört!“) Was wir aber natürlich nicht zugeben können, ist, daß die vollzogene Tatsache der Souveränitätsrestrektion im Schoße der Konferenz irgendwie in Frage gestellt oder zum Gegenstande einer Diskussion gemacht werde. (Zustimmung.) Wir hätten aber nichts dagegen, daß die Konferenz, hievon Akt nehmend, anlässlich der Revision des Berliner Vertrages die Abrogierung des Bosnien und den Sandschaf Rovibazar betreffenden Titels feststellt.

Es ist auch das Schlagwort von Kompensationen aufgetaucht. Ich möchte schon diesen Ausdruck an sich, nachdem ein Zuwachs an unserem 30jährigen Besitzstande nicht eingetreten ist, als nicht zutreffend bezeichnen. (Zustimmung.) Höchstens könnte hievon der Türkei gegenüber gesprochen werden. Eine Kompensation — um mich dieses Ausdruckes zu bedienen — nach dieser Seite hin haben wir schon spontan gewählt, indem wir auf alle unsere Rechte im Sandschaf Rovibazar, die ja nach dem Berliner Vertrag räumlich und inhaltlich viel weiter gingen, als wir sie tatsächlich ausgeübt haben, Rechte, die gewiß sehr entwicklungsfähig gewesen wären, verzichteten und der Türkei dadurch ebenso sehr einen faktischen Machtzuwachs als einen Beweis unserer friedlichen und freundschaftlichen Absichten gegeben haben. Von irgendwelcher anderen territorialen Kompensation, etwa nach einer anderen Seite hin, kann keine Rede sein. (Beifall.)

Wir hoffen, daß man in Konstantinopel unsere Intentionen würdigen und die Hand zu einem freundschaftlichen Einvernehmen bieten werde. Es wird jedenfalls unser fortgesetztes Bestreben sein, dies herbeizuführen, und zwar auch im Interesse einer baldigen Realisierung der Konferenzidee. Es handelt sich also, um die öffentliche Meinung vollständig aufzuklären, bei unseren Beziehungen mit der Türkei nicht um einen Abbruch, sondern um einen Stillstand der Verhandlungen.

Ich habe heute noch ein Telegramm von unserem Botschafter in Konstantinopel erhalten, worin

er mir mitteilt, daß die türkische Regierung ebenfalls der Auffassung ist, daß in den Verhandlungen nur ein Stillstand eingetreten sei. Ich bitte aber auch noch die Mitteilung entgegenzunehmen, daß es sich bei diesen Verhandlungen nicht um meritorische Fragen handelt, wir verhandeln nicht über die Tatsache der Angliederung Bosniens und der Hercegovina, sondern nur, um ein Einvernehmen mit der Türkei herzustellen und den Gedanken der Konferenz zu realisieren.

Bei dem großen Interesse und bei der großen Wichtigkeit, welche die Boykottbewegung für den heimischen Handel hat, möchte ich die Gelegenheit benutzen, um die zuletzt eingetragenen Nachrichten hier mitzuteilen. Diese Bewegung schien namentlich zu Beginn der Aktion sowohl in Konstantinopel, als auch in den verschiedenen Provinzstädten große Dimensionen anzunehmen. Ich habe mich daher veranlaßt gesehen, dieser Erscheinung meine vollste Aufmerksamkeit zuzuwenden und den k. u. k. Botschafter in Konstantinopel anzuweisen, bei der dortigen Regierung in energischer Weise für die bedrohten Interessen unseres Handels und unserer Schifffahrt einzutreten und von derselben zu verlangen, daß sie namentlich in jenen Fällen, wo eine Konnivenz der Behörden vorzuliegen scheint, die Maßnahmen zur Unterdrückung der gegen uns auf wirtschaftlichem Gebiete betriebenen Agitation treffe. Dank dem wiederholten und nachdrücklichen Einschreiten des k. u. k. Botschafters in Konstantinopel kann denn auch heute schon konstatiert werden, daß die Boykottbewegung sowohl in der Hauptstadt des türkischen Reiches, als auch in den meisten Provinzstädten im Rückgange begriffen ist.

## Politische Uebersicht.

Laibach, 27. Oktober

Aus Sarajevo wird der „Pol. Kor.“ gemeldet: In letzter Zeit tauchen verschiedene Nachrichten auf, welche besagen, daß in Bosnien, speziell aber in der Hercegovina der Ausnahmezustand proklamiert wurde, daß ferner die Bevölkerung allerlei Verationen ausgesetzt sei und endlich, daß dieselbe

## Fenilleton.

### Verrechnet.

Von Mrs. Arthur Benniker.

(Schluß.)

„Ich fürchte, die Umgebung, in der ich mich jetzt befinde, wird mich auf meinem ganzen Lebensweg begleiten!“ Sie lachte nervös.

„Weshalb? — Wer kann es wissen?“ Mr. Bellairs lächelte geheimnisvoll. Ihr Herz begann lebhafter zu klopfen.

„Vielleicht, eines Tages, wenn Sie reich sind und eine große Dame, werden Sie mit halbem Bedauern auf jene Tage zurückblicken, in denen Sie ein glückliches junges Mädchen waren, frei von Sorge.“

„Das glaube ich nicht!“ Claudias Wangen brannten.

„Aber Sie werden stets Ihr edles, großmütiges Herz bewahren — und mit denen mitfühlen, die weniger glücklich sind? Sie verdienen ein großes Glück in der Tat!“

Sie verschlang ihre Hände, die ganz kalt geworden waren, nervös ineinander und hörte zu wie in einem Traum.

„Verlasse ich eine Million, niemandem würde ich sie eher geben als Ihnen. Ich lese es aus Ihrem süßen Gesichtchen, wie edel Sie sind, wieviel armen, elenden Kreaturen Sie helfen würden.“

„Sie sind zu gütig, so zu sprechen,“ hauchte Claudia.

„Und jetzt,“ sagte da Mr. Bellairs, indem er sich erhob, „jetzt bin ich im Begriff, etwas auszusprechen, was Sie etwas merkwürdig berühren wird.“

Claudia starrte erwartungsvoll und freudig bewegten Herzens zum Fenster hinaus. Ja — sie würde auch Elisabeth etwas abgeben, sie würde sogar eines von Mr. Dakeighs. Bildern kaufen — und sie würde dann immer noch haben, was ihr Herz begehrt.

„Ich bin im Begriff“ — Mr. Bellairs sprach mit großer Bewegung und Unruhe — „wenden Sie Ihr Köpfchen nicht ab! — Ich bin im Begriff — Sie um ein kleines Darlehen von 5 Pfund zu bitten. Könnten Sie 5 Pfund entbehren, nur, um mir über eine augenblickliche große Verlegenheit hinwegzuhelfen?“

Claudia sprang auf ihre Füße — unfähig für einen Augenblick zu sprechen. Das Zimmer schien sich um sie herum zu drehen und Mr. Bellairs Lächeln alles zu durchdringen.

„Ich befürchte, ich habe nur sehr wenig flüssiges Geld.“

Ihre Stimme klang heiser und eigenartig.

„Wenigstens 2 oder 3 Pfund? Sie werden es mich nicht entgelten lassen, daß ich kein Recht hatte, zu Ihnen zu kommen? Ich war so überwältigt von Ihrer großen Güte und, darf ich es hinzufügen, von Ihrer großen Schönheit!“

„Ich besitze nur 30 Schilling.“

Sie fühlte, daß sie sich seiner unter allen Umständen rasch entledigen müsse. Mr. Bellairs, auch jetzt mit der vornehmsten Würde in seiner Haltung, akzeptierte das kleine Darlehen und verschwand, es Claudia überlassend, sich mit ihrem Erstaunen und ihrer Enttäuschung so gut es eben ging allein abzufinden.

Acht Tage später brachte der Brieftote einen neuen Brief für Miß Nugent. Mr. Bellairs bedauerte tief, sie von neuem belästigen zu müssen. Sie war seine Beschützerin, sein bester Freund, und er dachte an sie bei Tag und bei Nacht. Aber er war zu seinem größten Kummer augenblicklich gänzlich außerstande, ihr die entliehenen 30 Schilling zurückzusenden. Ob sie ihm nicht mit wendender Post noch einen Sovereign schicken könne. Wenn nicht, würde er persönlich vorsprechen.

„Elisabeth darf niemals erfahren, was für ein Narr ich gewesen bin, oder gar diesen Mann sehen!“ stöhnte Claudia, als sie das Geld zur Post gab.

Am folgenden Tage, als Miß Nugent die Wohnung verließ, um ein paar kleine Einkäufe zu machen, traf sie an der nächsten Straßenecke mit Mr. Bellairs zusammen, elegant und lebenswürdig wie immer. Er begleitete sie eine ganze Viertelstunde lang, plauderte in der muntersten Laune und konnte sich nicht genug tun in ausgesprochener Bewunderung ihrer unvergleichlichen Schönheit, ihrer Manieren, der goldenen Qualitäten ihres Herzens.

zu Manifestationen zugunsten der Annexion gezwungen werde. Alle diese Meldungen sind tendenziöse Erfindungen. Es wurden in Bosnien-Herzegovina keinerlei Ausnahmsmaßregeln getroffen, welche die Bevölkerung berühren könnten. Die Loyalitätskundgebungen, die in Bosnien-Herzegovina anlässlich der Annexion erfolgt sind, waren durchaus spontan aus der Bevölkerung hervorgegangene Äußerungen, nirgends ist auch nur die geringste Pression geübt worden und nirgends hat sich ein Mißton in dieselben gemischt. Die früher erwähnten Angaben haben offenbar nur den Zweck, den günstigen Eindruck zu verwischen, den die Haltung der bosnisch-herzegovininischen Bevölkerung gegenüber der Annexion überall hervorrief.

Die „Zeit“ erklärt, die Reise des serbischen Kronprinzen nach Petersburg sei ein bemerkenswertes Ereignis, dessen politische Bedeutung man auch in Wien nicht unterschätze, wenn man auch allen Möglichkeiten, die sich daraus ergeben, mit kühler Ruhe entgegenstehe. Es ist nichts Neues für uns, daß unsere Entente mit Rußland der Vergenglichkeit angehört und daß wir auf der ganzen Linie der Balkanfragen russischer Gegenzüge gewärtig sein müssen. Auf der Konferenz, wenn sie zustandekommt, werde Rußland als Anwalt serbischer „Kompensations“-Wünsche auftreten. Aber mit der Möglichkeit kleiner Reibungen müssen wir uns eben vertraut machen, da sie die notwendige Begleiterscheinung jeder aktiven äußeren Politik bilden.

Aus Sofia wird gemeldet: In der Angelegenheit der Orientbahnen ist ein äußerer Fortschritt bisher nicht zu verzeichnen. In der bulgarischen Regierung nachstehenden Kreisen knüpft man an die Feststellung der Tatsache den Ausdruck des Bedauerns über diesen Sachverhalt, da die bulgarische Regierung ihrerseits auf eine rasche Ordnung der Angelegenheit Gewicht legen würde; sie bleibt nach wie vor der Einleitung von Verhandlungen geneigt und erwartet nur die Erklärung der gleichen Bereitwilligkeit von der anderen Seite, um die Negotiationen sofort zu eröffnen. Das zu treffende Arrangement hätte nach ihrer Auffassung zwei Seiten der Frage zu umfassen: eine Verständigung über das Provisorium und eine solche über die Ablösung des Betriebsrechtes der Betriebsgesellschaft. So lange eine solche Verständigung nicht erzielt ist, betrachtet sich die bulgarische Regierung als Geschäftsführer der Gesellschaft ohne Auftrag und hält den durch spätere Rechnungslegung zu dokumentierenden Betriebsüberschuß zu jederzeitiger Verfügung der Gesellschaft. Es sind auf der ganzen Linie die Tarife der Gesellschaft in Kraft und sollen es auch weiterhin bleiben.

Die italienische Kammer wird sich in der vierten Novemberwoche wieder versammeln. Die Debatte über die bezüglich der auswärtigen Politik angekündigten Anfragen und Interpellationen wird sofort nach dem Wiederzusammentritt des Parlaments stattfinden.

Zwei Tage später sah sie ihn wieder; er ging auf dem Trottoir gegenüber den Fenstern ihrer Wohnung in lässigem Schritte auf und ab. Es war unmöglich, das Haus zu verlassen, solange er da war. In der folgenden Woche kam ein Brief. Allem Anschein nach war sein Familiensilber mit Beschlagnahme belegt worden. Am Sonntag darauf machte Mr. Bellairs einen Besuch, und zwar folgte er gleich dem Portier auf dem Fuße, so daß eine Begegnung unvermeidlich war.

„Vielleicht kann Ihre Cousine, Miß Mirvart, auf irgend eine Weise mir Hilfe leisten?“ sagte Mr. Bellairs, nachdem er sich bereits eine volle Stunde hindurch aufgehalten hatte.

„Sie dürfen auf keinen Fall an sie schreiben!“ antwortete Claudia in heller Bestürzung und übergab ihm das letzte Geld, dessen einstige Bestimmung ein neuer Rock gewesen war.

Wiederum verstrich eine Woche, und eines Abends, während Miß Nugent, düster vor sich hinbrütend, am Fenster saß, hörte sie die lachenden Stimmen von Mr. Dakleigh und Elisabeth vor der Tür. Sie kamen herein, schienen beide außerordentlich glücklich zu sein, und er blieb zum Tee. Claudia war zu übler Laune, um großen Anteil an der Unterhaltung der beiden zu nehmen, und als der junge Mann gegangen war, glaubte sie berechnete Ursache zu haben zu der spizen Frage:

„Warum lachst du in einer solchen fast idiotischen Art und Weise, Elisabeth?“

„Tut ich das? Ob, es war mir nicht bewußt,

### Tagesneuigkeiten.

— (Vom Tode auferstanden.) Sir Artur Curtis, ein englischer Baronet aus einer alten Admirusfamilie, der im Juni 1898 auf einer Expedition nach den Goldminen von Alaska geheimnisvoll verschwand, soll nach der aus Kanada nach London gelangten Mitteilung eines seiner damaligen Gefährten, Cole, in einem abgelegenen Bezirke von Britisch-Kolumbia als Trapper und Pelzjäger leben. Die Nachricht verblüfft in London um so mehr, als der seit zehn Jahren Vermißte inzwischen gerichtlich für tot erklärt worden ist und seine junge Frau daraufhin schon vor acht Jahren eine zweite Ehe einging. Urenkel des Admirals Roger Curtis, eines Mitkämpfers des berühmten Lord Howe, schloß sich der damals erst Zweizehntwanzigjährige, den unglückliche Börsenspekulationen europamüde gemacht hatten, seine junge Frau in England zurücklassend, einer Goldsucherexpedition Roger Pocos an, die von Ashcroft an der kanadisch-pazifischen Eisenbahn aus nach Klondyke aufbrach. Man war ein paar Wochen unterwegs, als Sir Artur mit dem Expeditionsleiter in Streit geriet, weil der eine mehr Sinn für Boote, der andere mehr für Pferde hatte. Unbekümmert um die Unwirtlichkeit der Gegend verließ Sir Artur in Begleitung nur eines indianischen Führers das Lager und ward nicht mehr gesehen. Man wartete auf ihn und suchte, als er nicht wieder auftauchte, tagelang in der waldigen Felseninöde. Alles umsonst! Ein Skelett mit einem Siegelring am Finger, auf das Indianer im Waldesdickicht gestoßen sein wollten, war die einzige Spur, die möglicherweise auf ihn hindeutete. Lady Curtis war bereits nach Verlauf von einem halben Jahre längerer Ungewißheit müde. Auf ihre Veranlassung sprach das Londoner Gericht alsbald die mutmaßliche Todeserklärung aus, und die junge Witwe folgte nicht lange danach dem irischen Oberstleutnant Brady in die noch heute blühende zweite Ehe. Diese zu stören, hat der so listig verschwundene auch offenbar nicht die mindeste Lust. Er fühlt sich in Alaska sehr wohl und hat Cole erklärt, nicht zehn Pferde brächten ihn zurück nach Europa, wo, zumal seine Frau ihn längst aufgegeben habe, nichts als Gläubiger seiner harren. Kurzum, der Mann will seine Ruhe haben. Dabei aber machte er die Rechnung ohne die Obrigkeit, wenigstens hat diese bereits Beamte und Polizeitruppen in die von Cole bezeichnete Gegend gesandt, um Sir Artur zu suchen und ihn „im Betretungsfalle“ energisch aufzufordern, der Ordnung halber von den Toten wieder aufzustehen.

— (Kagen für 20.000 Mark.) Auf der Ausstellung des englischen nationalen Kagenklubs im Londoner Kristall-Palast befinden sich mehrere Tiere, deren Wert die stattliche Summe von 20.000 Mark erreichte oder noch überstieg. Das kostbarste Tier unter den 500 erlesenen Exemplaren des Kagengeschlechtes ist ein ganz weißer Kater, der schon bei mehreren Ausstellungen den Preis davongetragen hat und dessen Preis 23.000 Mark beträgt. Eine sehr schöne Chinchilla ist mit 23.100 Mark bewertet.

— (Ein Jöhl im brennenden Walde.) Die furchtbaren Waldbrände, die eine Anzahl der amerikanischen Staaten heimgesucht und besonders in Michigan gewütet haben, führten die Menschen und die wilden Tiere des Waldes in ihrer gemeinsamen Not zu einem romantischen Jöhl zusammen. Die Schullehrerin in der völlig vernichteten Stadt Kratau führte ihre fünfzig Jöhlge durch die um sie züngelnden Flammenmassen nach einem geschützten Ort und verbrachte hier mit ihnen die Nacht. Da gesellten sich zu der angst-

Claudia. Was sagst du dazu, wenn ich dir hiermit feierlich erkläre, daß ich Mr. Dakleigh zu heiraten gedenke?“

„Du heiratest ihn?“ Miß Nugent, obgleich sie selbst niemals etwas so „Dummes“ getan haben würde, tat es doch in diesem Augenblick recht weh, daß ihr langjähriger Anbeter so „armelig“ war.

„Gut! Elisabeth! Aber ich möchte nur wissen, wovon ihr beide leben wollt? Es ist ja lächerlich!“

„Es scheint,“ jagte Elisabeth — es klang wie eine Entschuldigung — „daß wir beide nicht gewußt haben, daß Frank Vermögen besitzt. Er malt nur zum Vergnügen.“

Claudia erschraf. „Geld von zu Hause aus?“

„Ja, er bezieht 5000 Pfund jährlich.“

Miß Nugents Antlitz erlebte; sie bemerkte kaum, daß die Türglocke geschellt und ihre Cousine sich erhoben hatte, um zu öffnen.

„Da ist jemand, der dich zu sprechen wünscht, Claudia! Der Portier jagt: ein Herr Montagu Bellairs.“

„Dann sage ihm,“ Claudia schrie es fast, „daß ich nicht zu Hause bin! Und daß ich für Mr. Bellairs überhaupt niemals mehr zu Hause bin!“

Und zum großen Erstaunen ihrer Cousine warf sich Miß Nugent voller Verzweiflung in einen Stuhl und befreite ihr vergräntes, verärgertes Herz in einem unaufhaltsamen Strome der bittersten Tränen der Enttäuschung.

vollen Kinderschar ein paar Bären, einige Wildkazen und Füchse. Scheu und zaghaft schlichen sie heran, zitternd vor Angst; sie hatten all ihre Wildheit abgelegt und schmiegt sich an die Kinder, die mit den Raubtieren die ganze Nacht gute Freundschaft hielten.

— (Küsse an die falsche Adresse.) Taft hat während seiner Wahlkampagne entschieden kein Glück. Selbst um die spärlichen Rosen, die in die dornenvolle Kette von Fahrten und Reden gewoben sind, betrügt ihn ein neidisches Geschick. Hatten sich da in Delaware sechs niedliche Mädchen verabredet, den „zukünftigen“ Präsidenten zu küssen. Ein ungeheuer dicker und schwerer Herr kommt ihnen entgegen. Das kann niemand anders sein als Mr. Taft! Und schon haben ihn die opfermütigen Republikanerinnen umringt und sechs rosiges Lippenpaare drücken sich nacheinander auf seine Wange. Ein siebentes Fräulein aber steht abseits und der dicke Herr wendet sich freundlich auch an sie: „Nun, wollen Sie nicht auch den neuen Präsidenten küssen?“ — „Ich möchte schon,“ lautete die schüchterne Antwort, „aber Vater ist für Bryan, und ich bin ein Bryan-Girl.“ — „O, das macht weiter nichts,“ sagt der dicke Politiker gutmütig, „mit einem Kuß werden Sie den Demokraten schon nicht schaden, und außerdem bin ich der Richter Wharton und gar nicht Taft.“ In diesem Augenblicke erschien Mr. Taft selbst, gerade noch im rechten Moment, um zu sehen, wie den anderen das „Bryan-Girl“ küßte.

— (Amerikanischer Studentinnenauß.) Die Klagen über das „hazing“, die verschiedenen und oft recht unangenehmen Prozeduren, denen die „Füchse“ an den amerikanischen Universitäten bei ihrem Eintritt unterworfen werden, sind schon recht alt, ohne daß sie den Unfug bisher hätten beseitigen können. Und nun werden Beschwerden laut, die sich gegen dieselbe Unsitte bei den Studentinnen wenden — die erstaunte Welt erfährt daraus erst, daß und worin sie besteht. Sie ist freilich, verglichen mit den Martern, denen die Studenten öfter ausgesetzt werden, recht harmlos. So machen sich die älteren Studentinnen in manchen Kollegs z. B. den Spaß, die Neulinge, wenn die Glocke zum Frühstück ertönt, zu zwingen, nach Schneiderart auf dem Boden zu sitzen, unisono „Home, Sweet Home“ zu singen, einander mit winzigen Teelöffeln zu füttern, während ihnen die Augen verbunden werden und Wasser aus Bronzeteelöffeln zu schlürfen. Den Studentinnen machte dieser Akt viel Spaß, aber die Präsidentin eines Kollegs in Philadelphia, Miß Cary Thomas, erklärte ihnen in einer Ansprache mit strengem Vorwurf, daß solches Beginnen „unschön, unbornehm, kindisch und gemein“ sei und „geradezu als gesellschaftliches Verbrechen für weibliche Studenten“ gelten und unbedingt ausgerottet werden müsse.

### Sträßburg.

Eine Reijesplauderei von A. J. in R.

(Schluß.)

Es macht mir während meines Aufenthaltes in einer größeren Stadt stets ein besonderes Vergnügen, am frühen Morgen in den verkehrreichsten Straßen herumzuschlendern und zu beobachten, wie sich allmählich die Szene belebt. So auch in Sträßburg. Erst als der Kummel um die achte Stunde seinen Höhepunkt erreicht hatte, rettete ich mich aus dem Menschenstrome auf den Münsterplatz, um dem Turme meinen Besuch abzulassen. An der Pforte löste mir die Karte. Man hat die Wahl, entweder bis zur „Plattform“ um 15 Pfennige, auf die „vier Schnecken türme“ um 40 Pfennige, oder bis zur „Laterne“ um 2 Mark. Da man

### Die junge Erzellenz.

Roman von Georg Hartwig.

(Lambrosch verb. 1. n.)

1. Kapitel.

Gegen 7 Uhr abends betrat Leutnant v. Kimmritz den Tanzsaal des Offizierskasinos.

Der Saal war noch unerleuchtet. Ein paar Lichter standen darin umher, wo die Ordnonanzen sie eben aus der Hand gesetzt hatten, und warfen ein dunkles Zwielicht melancholisch über den noch mit Decken belegten Parkettboden. Die Musikfuge über der großen Eingangstür lag völlig in Finsternis gehüllt. Scharfe Zugluft wehte von oben in den unteren Raum hinab. Der Hoboist, welcher die Noten heraufgetragen, hatte die Logentür sperrangelweit offen gelassen. Und im Treppenhaus bei unverschlossener Haustür legten einige Soldaten behende rote Läufer über die weißen Steinstufen.

„Brrr!“ jagte Herr von Kimmritz fröstelnd, denn draußen war vor Novembernebel längst die ganze Welt nicht mehr zu sehen, kaum noch eine trübe Gaslaterne. „Man ist doch nicht auf dem Bloßberg! Ord'nanz!“ rief er mit heller Stimme. „Was ist denn das für eine Wirtschafft hier? Sodom und Gemorra! Nehmen Sie jetzt die Decken weg! Und bringen Sie mir ein Glas Punsch!“

„Zu Befehl!“

„Ord'nanz!“ rief Herr von Kimmritz noch schmetternder. „Sie meine ich nicht mit dem Punsch,

letzte Karte jedoch nur auf dem Stadthause lösen kann, was immerhin etwas umständlich ist, entschloß ich mich für die „Schneckenstiegen“. In dem schmalen Stiegenhause dreht man sich fast um seine eigene Achse mehrere Minuten empor. Es ging wie in einer Treitmühle. Die Zialen, das zierliche Stabwerk, die Wimperge und Skulpturen, die ich gestern von unten bewunderte, hatte ich nun in der nächsten Nähe. Nach Überwindung von 330 Stufen befand ich mich auf der „Plattform“; bis zur „Katerne“ hätte ich noch 305, zusammen somit 635 Stufen. Eine ganz gewaltige Leistung für jedermann. Meine aufrichtige Bewunderung sollte ich daher einem sehr korpulentaen Herrn, der — jedenfalls nur, um sagen zu können, er sei „auch oben gewesen“ — seine gewichtige Körpermasse langsam die schmale Treppe vor mir empor schob, indem er, nicht zum geringsten Verdruß aller Entgegenkommenden und Nachfolgenden, fast die ganze Passage versperrte.

Nachdem ich die „Plattform“ erreicht hatte, trat ich an das Gelände, um in die schwindelnde Tiefe auf den Münsterplatz hinabzublicken. Da kribbelte es herum wie Ameisen; Menschen und Tiere, aus dieser Höhe alle winzig klein anzusehen.

Auf der Plattform des Münsters befindet sich ein Wächterhaus, eine meteorologische Beobachtungsstation, zudem genügend Raum für die Promenade. Man kauft hier oben Ansichtskarten, Albums u. a. Andenken an den Besuch des Münsters. Das Schönste und Interessanteste, was man hier findet, ist aber der großartige Rundblick. Gegen Osten schweift das Auge bis zum Schwarzwalde, westlich und nördlich bis zu den Vogesen, im Süden bis zum Kaiserstuhl und dem Jura. Einem blauen Bande gleich zieht der Rheinstrom von Süd nach Nord und was man dort im Nordosten weiß schimmern sieht, ist jenes Seseenheim, wo einst Goethe an der Seite der lieblich-bescheidenen Pfarrerstochter Friederike Brion gar manche schöne Stunde verbrachte. — Ein Bronzerelief mit dem Bilde Goethes bezeichnet das Haus Nr. 36 am „alten Fischmarkt“ als dasjenige, worin Goethe während seines Aufenthaltes in Straßburg (1769—1771) gewohnt. An der Universität dieser Stadt erwarb er sich den Doktorgrad.

Doch zurück auf unseren Turm! Das Panorama, das man von dem um circa 150 Stufen über der Plattform befindlichen Gange der „Schneckenstiegen“ genießt, ist ungefähr das gleiche wie von der Plattform selbst, doch ist die Höhe schon eine so beträchtliche, daß es Leute gibt, die sich nicht an das Gelände zu treten und hinabzublicken wagen.

Der Turm hat, wie schon erwähnt, eine Höhe von 142 Metern (Kölner Dom 156 Meter); er ist demnach um nur 20 Meter niedriger als der höchste Kirchturm der Welt: des Münsters in Ulm, das ich einige Tage vorher zu sehen Gelegenheit hatte.

Wenn man sich noch vor Augen hält, daß z. B. der Schloßberg in Laibach eine Höhe von 76 Metern (über der Stadt) hat, daher nur wenig über die Hälfte des Straßburger Münsterturmes reicht, daß ferner die Laibacher Domkirche mit der Spitze der Kuppel noch immer nicht ganz bis zur Höhe des Mittelschiffes im Münster reicht, so hat man erst einen Begriff von den gewaltigen Dimensionen dieses Gotteshauses.

In dem am Münsterplatze, in der Nähe der Kirche befindlichen, sogenannten „Kammerzellischen Hause“, einem interessanten altertümlichen Gebäude, in dem jetzt eine vornehme Weinstube untergebracht ist, traf ich einen vorzüglichen Gläser Wein.

Von den öffentlichen Prachtbauten der Stadt seien als die hervorragendsten noch kurz erwähnt: der in italienischer Renaissance erbaute Justizpalast, diesem gegenüber der prächtige Kuppelbau der katholischen „Jung St. Peterkirche“ (eigentlich Herz-Jesu-Kirche)

im italienischen Stile, weiter die neue, aus grauem Sandstein aufgeführte romanische Synagoge, eine der schönsten Bauten Straßburgs, mit einem 52 Meter hohen, achteckigen Turme, endlich die zweitürmige, im gotischen Stile, aus rotem Sandstein erbaute evangelische Garnisonskirche bei der Universitätsbrücke.

Ein Kleinod der Plastik, das wohl kein Besucher Straßburgs zu besichtigen versäumen sollte, eines der besten Werke des berühmten Pariser Bildhauers Pigalle, birgt die protestantische St. Thomaskirche: das Denkmal des aus den flandrischen Kriegen bekannten Marschalls Moritz von Sachsen. Im Auftrage Ludwigs XV. in weißem und schwarzem Marmor, im pompösen Stile jener Zeit (1750) hergestellt, präsentiert es sich gar prächtig.

Am Fuße einer den Hintergrund bildenden Pyramide lagern die Wappentiere (Adler, Löwe und Leopard) und die zerbrochenen Feldzeichen der vom Marschall besiegten Staaten (Österreich, Holland und England).

Festen Schrittes und stolz erhobenen Hauptes, die linke Hand auf dem Degenthaufe, in der rechten den Marschallstab haltend, schreitet der Feldherr gegen den Vordergrund dem Sarge zu, den ihm der in weiße Laken gehüllte Sesejensmann dienstfertig geöffnet hat. (In schönen Falten hängt das Leichentuch aus dem Sarge.) Auch die abwehrende Hand des durch eine üppige Frauengestalt verkörpertem Frankreichs vermag nicht den Mann, der dem Tode schon so oft ins Antlitz geblickt, auf seinem Wege zu hemmen. Der Kriegsgott scheint sich in das Unabänderliche gefunden zu haben, denn resigniert stützt er seinen Kopf in die Hand.

Was Gruppierung und Ausföhrung anbelangt, erinnerte mich auf den ersten Blick dieses herrliche Kunstwerk einigermaßen an Canovas prächtiges Grabmal der Erzherzogin Marie Christine in der Augustinerkirche zu Wien.

Es würde zu weit führen aller öffentlichen Sammlungen und Kunstinstitute, Museen usw., deren die Stadt sehr viele besitzt, auch nur zu erwähnen. Wer sich dafür interessiert, findet in den bezüglichen Spezialwerken alles erschöpfend beschrieben.

Zum Schlusse noch eine kleine Beschreibung des Kaiserpalastes, in dem der Kaiser alljährlich einige Tage Aufenthalt nimmt. Feuer geschah dies gelegentlich der großen Manöver, denen, wie erinnerlich, auch unser Erzherzog-Thronfolger als Gast des deutschen Kaisers beizuohnte.

Ein Prachtbau in der vornehmsten florentiner Renaissance ist dieses Kaiserpalais. Über der Eintrittshalle ein schöner Balkon. Die 35 Meter hohe Kuppel krönt eine Fahnengruppe in getriebenem Kupfer. An der Giebelgruppe das deutsche Reichswappen, umgeben von Recht und Macht, darüber die Friedensgöttin. Die Fassade des Gebäudes zieren die Wappen des Herrscherpaars sowie der bedeutendsten Städte Deutschlands (in Stein gemeißelt).

Als sich gegen 10 Uhr schon eine größere Gruppe von Fremden vor dem Kaiserpalais angesammelt hatte, öffneten sich dessen Pforten.

Beim Portier löst man sich die Karten zur Besichtigung des Interieurs. Im Vestibül sedten wir unsere Füße in riesige Filzpantoffel, in denen wir nun durch die frischgewaschenen kaiserlichen Appartements und Repräsentationsräume gehen mußten, denn es fehlten nur wenige Tage mehr bis zum Eintreffen der Majestäten und so war hier das meiste zu ihrem Empfange hergerichtet. Ein Hofbediensteter übernahm unsere Führung. Die Erklärungen gab er in deutscher und in französischer Sprache.

Heute bin ich wohl nicht mehr imstande, alle Einzelheiten, die man uns zeigte, aufzuzählen, geschweige

denn zu beschreiben: Kostbare Gobelins, prächtige Ameublements, schöne Ölgemälde und dergl. Auf dem Arbeitstische des Monarchen Bilder seiner Angehörigen, dazu vornehme Schreibutensilien, Rippes usw. Prächtig ist der Audienzsaal, von dessen Balkon sich eine schöne Fernsicht bietet.

Befriedigt von dem Bewußtsein, die kurze, für die Besichtigung der Stadt mir zur Verfügung gestandene Zeit auf das beste ausgenützt zu haben, und reicher um die Erinnerung an die genutzten Stunden, die ich in der interessanten Metropole des deutschen Reichslandes zugebracht, nahm ich Abschied.

Als sich der Tag seinem Ende zuneigte und die letzten Strahlen der untergehenden Sonne das graue Gemäuer des hochragenden Münsters beleuchteten, stand ich abermals am Coupéfenster, unter mir die rollenden Räder des Zuges, der, seinen Kurs rheinaufwärts nehmend, mich meinem neuen Ziele, der freien Schweiz, zuföhrte.

**Total- und Provinzial-Nachrichten.**

— (Das juristische Studium der Frauen.) Namens des Akademischen Frauenvereines sprach am 27. d. M. eine Deputation bei Seiner Excellenz dem Minister für Kultus und Unterricht, Dr. Marchet, vor, um ihm das Ersuchen um die Zulassung der Frauen zum Studium der Rechte an den österreichischen Universitäten sowie zu den juristischen Berufen zu unterbreiten. Die Deputation wies auf ein dem Ministerium überreichtes Memorandum hin, in welchem die von der Deputation vorgebrachte Forderung ausführlich begründet erscheint. Seine Excellenz Dr. Marchet erörterte mit den Damen eingehend ihre Forderung, die sein lebhaftes Interesse in Anspruch nehme und seiner Förderung sicher sei. Ohne den Damen schon jetzt eine bestimmte Zusicherung machen zu können, wolle er ihnen doch das eine zusichern, daß er, da die Entscheidung nicht von ihm allein abhängt, Gutachten der verschiedenen Juristenfakultäten der österreichischen Universitäten einholen wolle. Da die Wiener Fakultät ihre Zustimmung bereits erklärte, hoffe er, daß auch die Gutachten der anderen Fakultäten so ausfallen werden, daß die Zulassung werde gewährt werden können. Er persönlich werde der Sache gewiß kein Hindernis in den Weg legen. Der Minister lud schließlich die Damen ein, in einiger Zeit wieder bei ihm vorzusprechen, um über den Stand der Angelegenheit unterrichtet zu werden.

— (Todesfall.) Die „Bettete“ widmet dem am 20. d. M. in Wien gestorbenen Major Alexander Ritter v. Skrem folgenden Nekrolog: Major Alexander Ritter von Skrem wurde am 20. März 1845 zu Lodi in der Lombardei als Sohn eines Husarenrittmeisters geboren, frequentierte die Theresianische Militärakademie zu Wiener-Neustadt, aus der er am 30. August 1864 als Unterleutnant zweiter Klasse zum 22. Infanterieregiment ausgemustert wurde, und avancierte am 12. Mai 1866 zum Leutnant erster Klasse, in welchem Jahre er den Feldzug in Italien mitmachte. Am 30. Juni 1872 wurde er zum 17. Infanterieregiment transferiert, avancierte am 1. November desselben Jahres zum Oberleutnant, machte im Jahre 1878 als Oberleutnant und Kompaniekommandant die Okkupation Bosniens mit, wurde am 1. November dieses Jahres zum Hauptmann zweiter und am 1. Mai 1882 zum Hauptmann erster Klasse befördert und zum 26. Infanterieregiment transferiert. Ein Jahr darauf erfolgte seine Transferierung zur Arcierenleibgarde und seine Ernennung zum Garden und Rittmeister. Am 1. November 1903 wurde er zum Gardebewachmeister und Major ernannt und trat ein Jahr später über sein Ansuchen in den Ruhestand. — Major Ritter v. Skrem tat sich im Jahre 1878 schon im Gefechte bei Rogelje, ganz besonders aber in jenem bei Zajce durch seine Energie, Umsicht und Tapferkeit hervor. Als Kommandant der 11. Kompanie des 17. Infanterieregiments erhielt er den wichtigen Auftrag, die rechte Seitenhut der Division jenseits des fünf Kilometer langen Jezeroes bei Zajce zu bilden, wobei er, um auf die Höhe zu gelangen, mit seiner Kompanie steile Abhänge erklettern mußte, wo er dann auf selbständiges Handeln angewiesen war. Beim Aufstieg sank er infolge der Krankheit, zu der er schon damals inklinierte und die ihn jetzt so plötzlich hinwegraffte, bewußtlos zusammen. Sich von dieser Bewußtlosigkeit einigermaßen erholend, gelangte er, dank seiner moralischen Kraft und der Unterstützung seiner braven Leute, bald auf den Bergrücken. Hier stieß er auf einen numerisch weit überlegenen Gegner. Da er von der Division durch den See örtlich getrennt war und von dieser auf keine rechtzeitige Unterstützung rechnen konnte, so entschloß er sich, unter allen Umständen bis zum letzten Mann seine Stellung zu behaupten. Durch geschickte Verteilung seiner Kompanie hielt er durch volle acht Stunden den weit überlegenen Gegner auf und wies alle Vorstöße energisch zurück. Als am 7. August 1878 nach 4 Uhr nachmittags auf der ganzen Gefechtslinie bei Zajce die Offensive ergriffen wurde, stürmte auch Skrem, trotz der Übermacht des ihm gegenüberstehenden Gegners, die Ortschaft Zastopolje, wobei er mit den Aufjünglingen, welche diese Ortschaft hartnäckig verteidigten, ins Handgemenge kam und ein Zeugnis hervorragender Tapferkeit bot. Für die glänzende Durchführung seines Auftrages wurde Skrem mit dem Orden der Eisernen Krone dritter Klasse (Kriegsdekoration)

den anderen dort! Ord'nanz glauben Sie, daß ich Lust habe, hier die Beine zu brechen? Machen Sie mal Licht! War Leutnant Altmann schon hier?

„Rein, Herr Leutnant! Befehlen in allen Räumen schon Licht?“

„Ja, wenn wir nicht warten wollen bis — Guten Abend, Altmann!“

Der Regimentsadjutant mit einem Karton beschriebener Tischkarten guckte durch die Türe. „Ord'nanz, die Blumen! Bardon! Bringen Sie mir auch ein Glas Punsch in den Speisesaal — verstanden?“

„Zu Befehl, Herr Leutnant! Die Köchin läßt den Herrn Leutnant fragen, ob die süße Speise vor den Schnittchen oder die Schnittchen vor der Speise gereicht werden sollen?“

„Da brat mir aber doch einer gefälligst einen Storch!“ rief Herr von Kimmritz zornig, denn er hatte sich eben jetzt die Lippen an dem heißen Getränk nicht unbeträchtlich verbrannt. „Ich habe ja doch das Protokoll mit der Köchin aufgenommen. Nach dem Tee mit den süßen Geschichten kommen Schnittchen, nach den Schnittchen das Bibergelee und das Cremezeug — verstanden? — Kommt mir da eine Mudderei vor — zum Kukud, wo steckt denn der Mensch, der Licht machen sollte! Na, endlich!“

In demselben Augenblick jentke sich klarblauer elektrischer Schein wie mit einem Zauberschlage über die weite Flucht der Räume, sie aus ungastlicher Finsternis zu einladendem Glanz erhebend.

Und wie eine riesige Spiegelfläche dehnte sich unter den strahlenden Deckenfakren der sorgfältig gebohnte Parkettboden hin.

Herr von Kimmritz gab das geleerte Glas ab und trat vor einen Spiegel, der seine hübsche, jugendliche Gestalt vollkommen zurückwarf, und seufzte, seufzte trotz aller Selbstwerterschätzung und Aussicht auf den Feldherrnstab, den jeder richtige Leutnant im Tornister trägt.

„Altmann — eine Frage!“

Dieser trat joeben mit leeren Händen in den Saal. „So'n Regimentsfest ist doch schneidig! Doch was anderes, wie die ewigen lauren Köpfe! Hören Sie mal, Herr Kapellmeister“, schrie er nach der Loge hinauf, „statt der Melanie wollen wir doch lieber die blaue Donau nehmen. Fräulein von Solden“, fügt er, zu Kimmritz gewandt, leise hinzu, „bevorzugt sie.“

Der junge Offizier seufzte abermals, indes der Kapellmeister, innerlich wetternd, die Noten ertaufschte.

„Sie sitzen an dem Tisch mit der roten Kamelie, Kimmritz — nicht mit der rosa. Keine Konfusionen! Der Oberst kann's nicht leiden.“

„Und wo sitzt — sie?“ fragte Kimmritz, seinem Spiegelbild auf die Herzgegend blickend.

„Fräulein von Solden? An den Tisch mit dem Rosenstrauch. Und da gehört sie auch ganz natürlich hin — diese allerreizendste Rose.“

(Fortsetzung folgt.)

ausgezeichnet und auf Grund der Ordensstatuten in den Ritterstand erhoben. Außer diesem Orden besaß er noch: Die Kriegsmedaille, das Offiziersdienstzeichen zweiter Klasse, die Jubiläums-Hof- und die Jubiläums-Erinnerungsmedaille, den persischen Löwen- und Sonnen-Orden vierter Klasse, das Ritterkreuz des belgischen Leopold-Ordens und das Ritterkreuz des norwegischen St. Olaf-Ordens erster Klasse. Ritter von Strem war überall, wo er diente, wegen seiner eminenten soldatischen Tugenden und Eigenschaften, in Zivilkreisen aber wegen seines intelligenten, freundlichen und zuvorkommenden Wesens hochgeachtet und beliebt.

— (Freieigung des Nebenlehres zwischen Steiermark und dem Küstenlande.) Die Landesregierung von Krain hat am 12. August l. J. den Verkehr mit Neben und anderen Reblaussträgern zwischen sämtlichen Ortsgemeinden Krains freigegeben. Da das steirische Reblausseuchengebiet mit dem Seuchengebiet Krains und dieses wieder mit jenem des Küstenlandes territorial zusammenhängt, wurde mit Kundmachung der steiermärkischen Statthalterei vom 5. Oktober l. J. der Verkehr mit Neben und anderen Reblaussträgern zwischen Steiermark einerseits und Krain und dem Küstenlande andererseits freigegeben und ist daher für die Ausfuhr von Neben, anderen Pflanzen, Pflanzenteilen und Gegenständen, welche als Träger der Reblaus bekannt sind, aus dem einen der genannten Kronländer in das andere eine besondere behördliche Bewilligung nicht mehr erforderlich.

— (Belobung.) Das Korpskommando hat dem Regimentstambour Heinrich Voit des Infanterieregiments Graf von Schevenhüller Nr. 7 anlässlich des Austrittes aus dem Heeresverbande für die durch 18 Jahre geleisteten vorzüglichen Dienste sowie Fleiß und Eifer die belobende Anerkennung ausgesprochen.

\* (Aus dem Volksschuldienste.) Der k. k. Bezirksschulrat in Gottschee hat an Stelle des krankheitshalber beurlaubten Lehrers Herrn Franz Povše die absolvierte Lehramtskandidatin Fräulein Marie Rosan zur Supplentin an der Volksschule in Dvornica bestellt.

\* (Bau eines neuen Schulgebäudes in Stangen.) Über Ansuchen des k. k. Bezirksschulrates in Littai findet am 30. d. M. vormittags die Lokalverhandlung wegen Herstellung eines neuen Schulgebäudes in Stangen, Ortsgemeinde Trebeljevo, mit dem Zusammenritte der Kommission im alten Schulgebäude statt. Hierbei wird auch ein Staatsbautechniker der k. k. Landesregierung intervenieren.

— (Die Buntätigkeit in Rudolfswert) ist in der heurigen Bauaison abgeschlossen. Reich an Neubauten war die abgelaufene Saison zwar nicht, doch hat die Stadt mit den vollendeten Neubauten sowohl in Aussehen als auch in gemeinnütziger Richtung sehr gewonnen. Das Frauenhospital ist fertiggestellt. Gegenwärtig wird nur noch an der inneren Einrichtung gearbeitet und das Terrain um das Gebäude zur Anlage von Gärten und Erholungsplätzen für Kranke und Rekonvaleszenten planiert. Das an der Reichsstraße neben dem städtischen Zinshause gelegene zierliche Haus des Herrn Dr. Globevnik präsentiert sich recht nett. Der Geschäftsmann Herr Jakob Pančić hat anschließend an sein Hotel „Zur Post“ ein neues Haus aufgeführt. Darin werden im ersten Stockwerke mehrere Passagierzimmer eingerichtet. In den ebenerdig gelegenen Lokaltäten wird ein ganz modern eingerichtetes Kaffeehaus etabliert. Die Eröffnung des neuen Kaffeehauses dürfte in Kürze erfolgen. Herr Ludwig Ferlic hat das feuergefährliche Schindeldach von seinem am Hauptplatze gelegenen ausgedehnten Gasthause abtragen und mit einem Eternitdache ersetzen lassen. Außerdem ließ er das Haus durchgreifend renovieren und vor ihm ein breites Trottoir legen. Das Straßeneinräumerhaus neben der Gurkbrücke ist fast vollendet. Auch die Ortschaft Kandia hat in den letzten fünf Jahren viele und schöne Neubauten erhalten. Da im Bereiche dieser Ortschaft schöne und nicht teure Bauplätze erhältlich sind, steht es mit Sicherheit zu erwarten, daß Kandia in nicht allzulanger Zeit an Ausdehnung bedeutend zunehmen wird. Mit Rücksicht auf den unmittelbar bevorstehenden Bau der Weißkriener Bahn bietet sich Kapitalisten die beste Gelegenheit zu fruchtbringender Anlage ihrer Kapitalien durch Ausführung von Zinshäusern in der Umgebung der Ortschaft Kandia, die einer schönen Zukunft entgegensteht.

\* (Von der Straße.) Der Postillon aus Jagdort brachte vorgestern abends zwei Rehe nach Laibach und wollte, ohne die Abfertigung auf der Unterkrainer Maut abzuwarten, weiter fahren. Ein Verzehrersteuereinsamler stellte ihn deshalb zur Rede, worauf der hinzugekommene betrunkene 39jährige Zimmermann Franz Lemberger aus Birnbaum zum Postillon die Bemerkung tat: „Es ist genug, wenn du nur für das Pferd gezahlt hast.“ Nun entstand zwischen den dreien ein Streit, weshalb der Sicherheitswachmann einschritt und den betrunkenen Zimmermann in gutlichem Wege entfernen wollte. Lemberger wurde, da er sich renitent benahm und sich überdies einen falschen Namen beigelegt hatte, verhaftet. Nur mit der größten Gewaltanwendung gelang es dem Sicherheitswachmann, den Zimmermann, der mit Füßen und Händen um sich schlug, abzuführen. — Vorgestern abends begleiteten ein Lebzeltergehilfe und ein Diener zwei Mädchen in ein Haus in der Bahnhofsgasse und sprachen einige Zeit mit ihnen im Hofe. Eine große Anzahl von halbwüchsigen Burschen schlich sich in das Haus und überfiel die ver-

liebten Jungen. Diese wurden auf die Straße gezerrt und mißhandelt. Gegen die Burschen wurde die Anzeige erstattet.

\* (Im „Walzertraum“.) Wie bereits gemeldet, wurden zu Anfang der vorigen Woche ein neunjähriger und ein vierzehnjähriger Knabe verhaftet, die ein Sparkassenbüchlein nebst Preziösen gestohlen und sich sodann zwei Revolver samt Patronen gekauft hatten, um im Tivolivalde Schießübungen vorzunehmen. Vorgestern abends wurde nun wieder ein vierzehnjähriger Fleischerlehrling verhaftet, der in Gesellschaft eines zehnjährigen Schülers die Vorstellung der Operette „Ein Walzertraum“ im slovenischen Theater besuchen wollte. In dessen Besitze wurde ein neuer Revolver mit Patronen vorgefunden. Der Galgenstrich hatte seinem Meister 2 K und dem Gehilfen 14 K gestohlen und sich sodann schnurstracks zu einem Büchsenmacher begeben, wo er sich den Revolver nebst Patronen kaufte. Er bewog zwei Schüler, denen er auf der Straße begegnete, mit ihm zu gehen. Vorerst tranken sie in einem Milchgeschäft am Kongregplatz mehrere Glas Milch, hierauf gingen sie in den Tivolivald auf Schießübungen und gelangten schließlich zu einem Greisler an der Triesler Straße, wo sie zehn Kracherl austranken und eine Menge Obst verzehrten. Ein Kamerad des Lehrlings begab sich nach Hause, während der Lehrling selbst und der zweite Schüler als gebildete Leute das Theater besuchen wollten. Hier wurden sie verhaftet. Der Fleischerlehrling wurde gestern dem Landesgerichte eingeliefert.

— (Wichtige Zeit.) Die Landhausuhr wurde gestern nachmittags richtig gestellt. Ihr Fehler beträgt heute + 4 Sekunden, das heißt, es müssen der Zeit des ersten Viertelstundenschlages 4 Sekunden hinzugerechnet werden, um die richtige mitteleuropäische Zeit zu erhalten.

**Die Wasserleitung für die Stadt Krainburg und ihre Umgebung.**

Eine Planstizze von N. G.

Zur Herstellung der Wasserleitung, die die Stadt Krainburg sowie die umliegenden Dörfer Britof, Gorenje, Primstovo, Klanec, Huje, Rupa, Tupaliče, Potemaze, Bisoko, Milje, Luze, St. Georgen im Felde, Volklo und Voglje mit trinkbarem Hochquellenwasser versorgen soll, wird die starke Cemsenikarquelle ausgenutzt werden. Die Cemsenikarquelle, 770 Meter über der Meeresfläche gelegen, befindet sich im romantischen Kanfertale, am rechten Ufer des Kanferschlusses; ihre Entfernung von der Stadt Krainburg beträgt ungefähr 16 Kilometer. Die Cemsenikarquelle fördert in der trockenen Jahreszeit 14 Liter Wasser in der Sekunde zutage.

Der gemeinschaftliche Ursprung der Cemsenikarquelle, deren Wasser an mehreren Stellen zum Vorschein gelangte, ist 6-5 Meter unter der Terrainoberfläche gelegen, wie dies die Nachgrabungen ergeben haben. Die Quelle wurde derart gefaßt, daß man zusammenlaufende Fingmauern aufführte. Aus der eigentlichen Quellsfassung wird das Wasser in die sogenannte Sammelstube durch einen Betonanal fließen gelassen, wo es in die Wasserleitungsröhre tritt. Die Wasserleitungsröhre weisen anfangs 125 Millimeter im inneren Durchmesser, welches Kaliber bis zum Hochreservoir in Tupaliče beibehalten wird.

Bis die Wasserleitungsröhre die Reichsstraße Krainburg-Eisentappel erreicht hat, beträgt das Gefälle des herabgeleiteten Wassers 220 Meter. Um die große Spannung in den Röhren herabzumindern, wurden drei Druckentlastungsschächte angebracht. Der erste Druckentlastungsschacht hat eine Seehöhe von 720 Metern, der zweite von 640 Metern, der dritte, über dem Polajnar gelegene, von 560 Metern.

Um die Wasserleitung vom rechten auf das linke Ufer des Kanferschlusses hinüberzuleiten, wird der Fluß oberhalb des Dorfes Tupaliče bei der sogenannten Dornbrücke unterfahren werden.

Das Hochreservoir bei Tupaliče ist linksseitig von der Reichsstraße Krainburg-Eisentappel in der Berglehne erbaut. Das Hochreservoir, dessen Rauminhalt sich auf 400 Kubikmeter beläuft, besteht aus zwei vollkommen separierten Kammern (Zweifammerhystem); in die Kammern, deren jede 200 Kubikmeter umfaßt, gelangt das Wasser in der Form einer Gabel; das Reservoir ist mit einem Überlaufe versehen, durch welchen das eventuell überschüssige Wasser herausgelassen werden kann. Das Hochreservoir bei Tupaliče ist in Eisenbeton ausgeführt.

In der Länge vom Hochreservoir oberhalb Tupaliče bis zum Dorfe Bisoko messen die Wasserleitungsröhren 150 Millimeter im Durchmesser. In Bisoko zweigt sich vom Hauptwasserleitungsstrange eine Seitenstrecke ab, die durch die Dörfer Luze, Erednja Vas, St. Georgen im Felde, Volklo und Voglje führt. Die Röhren der Hauptwasserleitungslinie, die durch die Dörfer Milje, Britof, Gorenje und Primstovo bis zum Turmreservoir auf dem Krainburger Felde führt, haben 125 Millimeter im Durchmesser, jene der Seitenstrecke Bisoko-Voglje aber von Bisoko bis St. Georgen im Felde 100 Millimeter, von St. Georgen im Felde bis Volklo 80 Millimeter und von Volklo bis Voglje 60 Millimeter.

Der Hauptrohrstrang wird bei Krainburg über den Kanfersfluß vom linken auf das rechte Ufer durch einen zur Reichsstraßenbrücke parallel laufenden, eisernen, etwa 40 Meter davon entfernten Brückensteg überführt.

In der unmittelbaren Nähe der Stadt Krainburg, auf dem Krainburger Felde, unweit des Omerjaschen Hauses, gelangt ein Turmreservoir zur Aufstellung, dem lediglich die Aufgabe zufällt, die Wasserversorgung für die Stadt Krainburg, die höchsten Stadtgebäude miteingerechnet, zu vermitteln.

Da sich an einer Stelle, die zur Erbauung des Turmreservoirs bestimmt ist, das Terrain für die Fundierung wider Erwarten minder günstig erwies — man stieß beim Ausheben des Erdreichs auf eine äußerst dicke Lehmschicht mit spärlichen Konglomerateinschlüssen — mußte man von der projektierten Fundierung absehen und zu einer Konstruktion aus Eisenbeton (armierter Beton) greifen. Um aber den gewaltigen Druck des mächtigen Turmbaues zu vermindern und gleichmäßig zu verteilen, wurde eine Erbreiterung der Baugrube vorgenommen und darin eine Tragplatte mit einem Durchmesser von 15 Metern aufgeführt; in der Höhe von 2-5 Metern verzüngt sich die Tragplatte auf einen Durchmesser von 10 Metern. Im Fundamente sind Sparöffnungen angebracht, die einerseits den Zweck verfolgen, den Druck auf die Grundfläche herabzumindern, andererseits aber, wie der Name selbst besagt, ein geringeres Verbrauchsquantum von Betonmaterial zu erzielen.

Auf die vorbeschriebene Platte wird die ringförmige Turmröhre aufgesetzt, die bis zur Sockeloberkante in Beton ausgeführt, höher hinauf aber aus Ziegelmauerwerk hergestellt werden soll. In der Höhe von 26 Metern über dem Terrain wird der Reservoirbehälter aufgesetzt. Dieses Turmreservoir, das einen Rauminhalt von 250 Kubikmetern aufweisen wird, wird auch in Eisenbeton konstruiert werden. Knapp unter dem Reservoir bringt man an der Außenseite des Turmes eine Aussichtsgalerie an, von welcher aus sich dem Beobachter ein prachtvoller Ausblick auf die Stadt Krainburg und ihre nächste Umgebung sowie auf die herumliegenden Hügel, Berge und Alpen eröffnen wird. Die Höhe der Turmspitze wird sich, vom Terrain aus gerechnet, auf etwa 40 Meter belaufen. Das Turmreservoir wird gleich dem Hochreservoir bei Tupaliče das sogenannte Zweifammerhystem aufweisen.

(Schluß folgt.)

**Theater, Kunst und Literatur.**

\*\* (Deutsche Bühne.) Die gestrige Wiederholung der Oper „Faust“ fand, dank der trefflichen solistischen Leistungen, lebhaften Beifall und verdiente Anerkennung. Das Haus war schwach besucht.

— (Aus der deutschen Theaterkanzlei.) Heute gelangt das mit dem ersten Preise für elsässische Bühnenerwerke gekrönte Lustspiel „Die Schmuggler“ von Artur Dinter zur Erstaufführung. Das Werk, das am Deutschen Volkstheater in Wien mit durchschlagendem Erfolg aufgeführt wurde, ist in den Hauptrollen mit den Damen Kovacz, Krassa und Janzen sowie den Herren H. Walter, F. Walter, Hofbauer und Hollmann besetzt. — Am Samstag findet die 19. Aufführung der zugkräftigen Operette „Die lustige Witwe“ statt.

— (Bosnische Volkslieder.) Im Wiener Goethevereine hielt vorgestern Professor Dr. M. Murko aus Graz einen interessanten Vortrag über die Volkslieder der südslavischen Mohammedaner, dem folgendes zu entnehmen ist: Das erste südslavische Volkslied, das durch Goethes meisterhafte Nachbildung ein Bestandteil der Weltliteratur geworden ist, war der „aus dem Morlakischen“, d. i. Serbokroatischen in Dalmatien übersehte „Klagelied von den edlen Frauen des An Aga“ und stammte unbedingt aus mohammedanischen Kreisen. Auch während seiner Beschäftigung mit den serbischen Volksliedern von Vuk Karadzic hat Goethe mehrere mohammedanische, meist lyrische, kennen gelernt. Solcher lyrischer und epischer Lieder gibt es bis auf den heutigen Tag ungemein viel unter jenen Vulgaren, Serben und Kroaten, die durch die Annahme des Islam „Türken“ geworden, ethnisch aber Slaven geblieben sind. Besonders zahlreich sind solche Mohammedaner in Bosnien. Hier sind nach der Okkupation auch die meisten mohammedanischen Volkslieder aufgezeichnet worden, die in größeren Sammlungen des jetzigen Sektionschefs K. Hörmann in Sarajevo und der „Matica Srpska“ in Ugram vorliegen. Besonders interessant sind die hauptsächlich in den Kreisen des bosnischen Adels fortlebenden erzählenden Lieder, die ungemein wertvolle Aufschlüsse über die Existenzbedingungen der Volksepip überhaupt liefern und deshalb vom Vortragenden näher besprochen wurden.

— (Kunstwart.) Halbmonatschau für Ausdrucks-kultur auf allen Lebensgebieten. Herausgeber Ferdinand Avenarius. Verlag von Georg D. W. Callwey in München. (Vierteljährlich 4 Mark, das einzelne Heft 75 Pfennig.) Inhalt des zweiten Oktoberheftes: Auch ein Bilderbuch ohne Bilder. Zur Urheberschutz-Konferenz. Vom Herausgeber. — Der erste Slavier- und Musikuterricht. Von Rudolf M. Breithaupt. — Straßenkunst. Vom Herausgeber. — Lose Blätter: Vor Dürers heiligem Hieronymus. Aus Karl Hauptmanns „Einhart dem Vächler“. — Rundschau: Surrogatkultur (Hermann Ullmann). Neue Romane (Willy Rath). Aus dem Engeren und Weiteren der Romantik (Ferdinand Gregori). Ausführliche Arbeit (Karl Spitteler). Berliner Theater (Friedrich Düssel). Hamburger Theater (Hans Brand). „Pelleas und Melisande“ in der Musik (Otto Neigel). Mozart (H. v. d. Pforden).

Eiserne Brücken (Paul Klopfer). Der Tag für Denkmalpflege (Paul Schumann). Kieselack im Norden. Am 25. Oktober in Bern. Die Erziehung zum Kaufmann (Johannes Buschmann). Was ist Eigentumschutz? (K. v. Mangoldt). Max Nieß 4. Ein neuer Frauenberuf? (Max Goos). Sexuelle Aufklärung. Der Wert der Wissenschaft. — Bilder und Notizen: Emilie Pelikan, Herbstlandschaft; Adolf von Menzel, Bildnis Wolffes; Robert Sterl, Heimkehr vom Felde; vierzehn Abbildungen: Eiserne Brücken; eine Abbildung zu dem Aufsätze „Straßenkunst“. Claude Debussy, Aus der Oper „Pelleas und Melisande“; Legende von St. Nikolaus (Altfranzösisch).

### Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

#### Maßnahmen der Regierung in Böhmen.

Prag, 28. Oktober. In mehreren Landbezirken und Städten, wo gestern und in den vorangegangenen Tagen nationale Erzeße stattfanden, wurden die Bezirkshauptleute angewiesen, auf die Gemeindevertretungen, insbesondere auf die Bürgermeister einzuwirken, daß die Gemeindevertretungen mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln auf die Verhinderung der nationalen Erzeße und auf die Einschränkung der ihnen gewöhnlich vorangehenden Demonstrationen hinarbeiten. Im Falle der Fortdauer und der weiteren Ausdehnung der Erzeße müsse wie in Prag mit der Verhängung des Ausnahmezustandes gerechnet werden.

#### Die Ereignisse auf dem Balkan.

Wien, 28. Oktober. Das k. k. Telegraphenkorrespondenzbureau meldet aus Budapest: Der französische Botschafter Crozier wurde heute um 1 Uhr nachmittags von Seiner Majestät dem Kaiser in besonderer Audienz empfangen. Das Schreiben des Präsidenten der französischen Republik, mit dessen Überreichung er betraut war und worin zunächst der Dank für die Notifikation der Angliederung Bosniens und der Herzegovina ausgesprochen wird, ist, wie wir erfahren, in den herzlichsten Ausdrücken abgefaßt. Es enthält die Versicherung, daß die Republik, indem sie das allgemeine europäische Interesse und die Erhaltung des Friedens im Auge hat, ihr Möglichstes dazu beitragen werde, um ein Einvernehmen herzustellen und daß sie sich bei diesen Bemühungen von den Gefühlen der herzlichsten Sympathie leiten lassen werde, von denen die beiden Regierungen in Wien und Paris befeelt sind.

Sarajevo, 28. Oktober. Die Sandschattruppen sind heute früh von Plevlje gegen die bosnische Grenze abmarschiert. Sie werden in mehreren Etappen, voraussichtlich am 31. d. in Sarajevo eintreffen. Demnach ist mit heutigem Tage der Sandschaf vollständig geräumt. In Plevlje fand gestern im Offizierskasino ein Abschiedsbankett statt, an welchem alle türkischen Offiziere der Garnison teilnahmen. Es wurden Toaste auf Seine Majestät den Kaiser und König Franz Josef und den Sultan ausgebracht. Nach den Toasten wurde die Volkshymne, bezw. die türkische Hymne intoniert. Die österreichisch-ungarischen Truppen erhielten viele Sympathiebeweise seitens der türkischen Truppen. Die türkische Bevölkerung sieht die Truppen mit Bedauern scheiden.

Paris, 28. Oktober. Der Agence Havas wird aus Sofia gemeldet: Infolge der Schritte der Mächte hat die bulgarische Regierung beschlossen, morgen 75.000 Reservisten zu beurlauben. Sie hofft, daß diese Maßregel in Konstantinopel die Unzufriedenheit der militärischen Vorbereitungen der Türkei dartun werde.

Konstantinopel, 27. Oktober. Gegenüber der Meldung der „Pol. Korr.“, daß nur 20 Redivivobataillone zur Ausfüllung der Lücken des zweiten und dritten Korpsbereiches einberufen würden, sei konstatiert, daß im Gegenteil noch zwei neue Redivivodivisionen neu mobilisiert werden. Es sind somit zusammen etwa 100.000 Mann teils in der Mobilmachung begriffen, teils schon mobilisiert und auf dem Transport in die Sammelorte begriffen. Diese Beschlüsse wurden in wiederholten Kriegsräten und Ministerratsitzungen geplant, um der Haltung der Türkei in der Konferenzfrage einen Rückhalt zu geben, ferner um gegen alle auftauchenden Aspirationen, sowie eventuelle Ereignisse bereit und, falls eine allgemeine Mobilmachung nötig wäre, für den ersten Anprall genügend gerüstet zu sein. Diese neuen Vorsichtsmaßregeln sind jedoch keineswegs ein Beweis gegen die fortdauernd aufrichtigen Friedensabsichten der Pforte.

Konstantinopel, 28. Oktober. „Moniteur oriental“ meldet, daß nach zuverlässigen Meldungen Serbien als Kompensation folgendes verlange: Einen territorialen Streifen Bosniens für Serbien und einen Streifen der Herzegovina für Montenegro; die Richtigstellung der Grenze in gewissen Punkten, und daß die Türkei diese Forderungen unterstütze. Wenn diese Forderungen nicht gewährt würden, werde Serbien für Bosnien die Autonomie verlangen und wenn auch diese refused würde, Vanden in die beiden von Österreich-Ungarn okkupierten Provinzen entsenden. Das Blatt fügt hinzu, die Mission Novaković scheine endgültig gescheitert zu sein. In Portofreien verlautete vor einigen Tagen, Serbien habe tatsächlich obige Forderungen gestellt. Die Pforte hätte aber erklärt, nichts machen zu können. Bezüglich

Novaković wird im Ministerium des Äußern behauptet, daß dessen Mission nicht offiziell sei und er bei Tawfik-Pascha nur über allgemeines gesprochen habe.

Wien, 28. Oktober. FML. im Ruhestande Viktor Ritter von Pokorny, früherer Divisionär von Preßburg, hat sich heute wegen eines unheilbaren Leidens erschossen.

Wien, 28. Oktober. Der Justizminister hat die Abhaltung von Kurzen am Siege einiger Oberlandesgerichte eingeleitet, um den zum Strafverfahren und Strafvollzuge wichtigen Organen der Rechtspflege die Ergebnisse der psychiatrischen Wissenschaft soweit zu vermitteln, als dies für die praktischen Bedürfnisse wünschenswert erscheint.

Budapest, 28. Oktober. In der Gemeinde Felsőstuba, Komitat Turocz, brach um 11 Uhr nachts ein Feuer aus, welches sich infolge des starken Windes rasch verbreitete und 42 Wohnhäuser einäscherte. Der Schaden beträgt über 100.000 Kronen.

Budapest, 28. Oktober. In der Neupester Filiale der hiesigen Kommerzbank erschienen heute mittags mehrere mit Revolvern bewaffnete Individuen, die die Telephondrähte durchschnitten, die Ausgänge besetzten und die anwesenden Beamten mit Erschießen bedrohten, falls sie Widerstand leisten sollten. Die Beamten mußten, da sie unbewaffnet waren, Folge leisten. Die Räuber entnahmen dann den Kassen 42.000 Kronen und entkamen. Die Polizei wurde verständigt und hat die weitestgehenden Recherchen eingeleitet.

Ezernowiz, 28. Oktober. Heute fand in der erzbischöflichen Residenz die Feier des 100jährigen Jubiläums des Ersten Staatsgymnasiums in Gegenwart des Landespräsidenten Ritter von Vlesleben, der Vertreter der Geistlichkeit aller Riten, der Spitzen der Zivil- und Militärbeamten sowie zahlreicher ehemaliger Gymnasialschüler statt.

Petersburg, 28. Oktober. Gestern abends hielt Professor Pogodin im politischen Klub einen Vortrag über Bosnien und die österreichisch-ungarische Okkupation. Im Vortrage, dem auch der Präsident der Duma und viele Deputierte beiwohnten, griff Pogodin die österreichisch-ungarische Politik auf das heftigste an. Die angliedernde Debatte, zu der mehrere Deputierte zum Vort gemeldet waren, wurde von der Polizei verboten.

Warschau, 28. Oktober. Auf Anordnung des Generalgouverneurs wurde eine Anzahl der hiesigen polnischen Schulen geschlossen. Der Generalgouverneur droht, im Falle weiterer Boykottierung der russischen Reichsschulen allmählich die noch bestehenden polnischen Schulen in Warschau und sodann im übrigen Polen zu schließen.

Teheran, 28. Oktober. Für morgen wird der Erlaß einer neuen Wahlordnung erwartet. Das neue Parlament, bestehend aus Kammer und Senat, soll beratende Befugnis haben. Je 50.000 männliche Einwohner sollen einen Abgeordneten wählen. Die Stadt Teheran würde somit nur 4 Abgeordnete stellen gegen 32 nach der alten Wahlordnung. In Teheran herrscht Ruhe.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funke l.

Asthma, Engbrüstigkeit! Ärztlicherseits wird Doktor Elswirths Asthma-Asthmapulver als das beste und am sichersten wirkende Räucherpulver gegen Asthma verordnet, um diese lästigen Zustände zu beseitigen. Proben werden gratis und franko versandt durch die Schwann-Apothek in Wien, Schottenring 14. (3840) 5-3

### Ausweis über den Stand der Tierseuchen in Krain

für die Zeit vom 17. bis 24. Oktober 1908.

Es herrscht:

der Rotlauf der Schweine im Bezirke Laibach Umgebung in der Gemeinde Brunndorf (3 Geh.); im Bezirke Gurtsfeld in den Gemeinden Gurtsfeld (1 Geh.), Zirkle (2 Geh.); im Bezirke Rudolfswert in der Gemeinde Hof (1 Geh.); die Schweinepest im Bezirke Gurtsfeld in den Gemeinden Catez (2 Geh.), Landstraß (1 Geh.), Zirkle (6 Geh.); im Bezirke Laibach Umgebung in den Gemeinden Oberlaibach (1 Geh.), Zelimlje (1 Geh.); die Wutkrankheit im Bezirke Gurtsfeld in den Gemeinden Catez und Gurtsfeld; im Bezirke Littai in der Gemeinde Oberdorf; im Bezirke Rudolfswert in den Gemeinden Seisenberg und St. Michael-Stopic.

Erlöschen ist:

der Rotlauf der Schweine im Bezirke Gurtsfeld in der Gemeinde Landstraß (2 Geh.); im Bezirke Krainburg in der Gemeinde Ravicil (1 Geh.); im Bezirke Laibach Umgebung in den Gemeinden Jggdorf (1 Geh.), Oberlaibach (3 Geh.), Unterschischla (1 Geh.), Zelimlje (1 Geh.); im Bezirke Rudolfswert in den Gemeinden St. Michael-Stopic (1 Geh.), Prečna (1 Geh.).

K. k. Landesregierung für Krain.

Laibach, am 24. Oktober 1908.

### Angelommene Fremde.

Hotel Elefant.

Am 27. Oktober. Dsner, Klinger, Pollak, Bächtinger, Großauer, Gruska, Grundtner, Reinsch, Volgeri, Krouzel, Wittmann, Weiler, Kohn, Frankl, Maister, Silbermann, Lauffig, Gsch, Kapermann, Borges, Kiste, Wien. — Dr. Wlodig, k. k. Gewerbeinspektor; Gutmann, Kfm., Triest. — Remedel, k. k. Postoffizial; Hanus, Prokurist; Herrmann, Kfm., Prag. — del Cott, Gutsbesitzer, Rann. — Radlena, Proturist,

Bozen. — Geißler, Verwalter, Budweis. — Feigerle, Rieger, Direktoren, Neumarkt. — Huber, Kfm., Wischan. — Wiland, Kfm., Linz. — Libilotti, Kfm., Feldkirchen. — Stoeger, Kfm., Agram. — Dgorevc, Kfm., Sonobitz. — Feldbauer, Kfm., Temesvar. — Doppelhofer, Pollak, Schroter, Kiste, Graz. — Prischly, k. k. Wachtmeister, Enns (Oberösterreich.)

### Verstorbene.

Am 27. Oktober. Anna Krista Braznik, barmherzige Schwester, 22 J., Rabekystraße 11, Tubercul. pulm. — Julia Kraschna, Rechnungsratswitwe, 76 J., Petersstraße 12, Schlagfluß.

Am 28. Oktober. Maria Japelj, Keuschlerstochter, 5 J., Schwarzdorf 18, Pneumonie.

Im Zivilspitale:

Am 24. Oktober. Alois Bajnik, Maurerssohn, 1 1/2 J., Bronchitis capill.

### Pandestheater in Laibach.

15. Vorstellung. Ungerader Tag.

Heute Donnerstag den 29. Oktober:

Neuheit! Zum erstenmal: Neuheit!

#### Die Schmuggler.

Luftspiel (Elsässische Komödie) in vier Akten von Artur Dinter. Anfang um 1/2 8 Uhr. Ende nach 10 Uhr.

### Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Oktober	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0°C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimeter
28	2 U. N. 9 U. Ab.	746.1 746.7	12.1 10.8	S. mäßig Süd. schwach	bewölkt .	
29	7 U. N.	746.5	8.7	.	.	0.0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 11.0°, Normale 8.0°.

Wettervorhersage für den 29. Oktober für Steiermark, Kärnten und Krain: Größtenteils bewölkt, schwache Winde, wenig verändert, stellenweise Morgennebel, anhaltend; für das Küstenland: wechselnd bewölkt, schwache Winde, wenig verändert, anhaltend.

### Seismische Berichte und Beobachtungen

der Laibacher Erdbebenwarte

(gegründet von der Krain. Sparkasse 1897).

(Ort: Gebäude der k. k. Staats-Oberrealschule.)

Lage: Nördl. Breite 46° 03'; Östl. Länge von Greenwich 14° 31'.

Bebenberichte: Am 25. Oktober gegen 23 Uhr\* 5 Minuten starke Erschütterung mit vorangehendem Getöse in Zmfk, Pruz, Jams im Oberinntal und in Landel am Arlberg. — Am 28. Oktober gegen 14 Uhr 30 Minuten seismische Störung, verzeichnet an der Warte in Laibach.

Bodennunruhe\*\* am 29. Oktober: Am 12-Sekundenpendel «sehr schwach», am 7-Sekundenpendel «schwach», am 4-Sekundenpendel «mäßig stark». Seit gestern geringe Abnahme.

\* Die Zeitangaben beziehen sich auf mitteleuropäische Zeit und werden von Mitternacht bis Mitternacht 0 Uhr bis 24 Uhr gezählt.

\*\* Die Bodennunruhe wird in folgenden Stärkegraden klassifiziert: Ausschläge bis zu 1 Millimeter «sehr schwach», von 1 bis 2 Millimeter «schwach», von 2 bis 4 Millimetern «mäßig stark», von 4 bis 7 Millimetern «stark», von 7 bis 10 Millimetern «sehr stark» und über 10 Millimeter «außerordentlich stark». — «Allgemeine Bodennunruhe» bedeutet gleichzeitig auftretende «starke» Unruhe an allen Pendeln.

Für Städtebewohner, Beamte etc. Gegen Verdauungsbeschwerden und alle die Folgen einer sitzenden Lebensweise und angestrengter geistiger Arbeit sind die echten „Moll's Seidlitzpulver“ vermöge ihrer, die Verdauung nachhaltig regelnden und milde auflösenden Wirkung ein geradezu unentbehrliches Hausmittel. Eine Schachtel K 2—. Täglicher Postversand gegen Nachnahme durch Apotheker A. MOLL, k. u. k. Hoflieferant, WIEN, I., Tuchlauben 9. In den Apotheken der Provinz verlange man ausdrücklich MOLL's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. (2355 e) 2

Die Herbstnebel verursachen oft das Ausfallen der Haare, aber auch Schuppenbildung ist ein Grund des Haarausfalles!

Alleiniger Schutz und Hilfe dagegen ist das das Wachstum befördernde

### DA-Haarwasser

zu 2 K. Erzeugung u. Versand nur in der

„Adler-Apotheke“

(Chemiker M. Ph. Mardetschläger)

Laibach, Jurčićplatz 2.

Ebendasselbst zu haben: Ausgezeichnete

Ada-Mund- u. Zahnessenz zu 1 K.

Vollkomm. Ersatz für teures Mundwasser.

Ada-Pulver zu 60 h

zum Reinigen der Zähne. Vollkommen unschädlich. — Name Ada gesetzl. geschützt.

(4299) 3-1

### Kinematograph Pathé (früher Edison).

PROGRAMM vom Mittwoch den 28. bis Freitag den 30. Oktober 1908. Ein Dieb durch Armut (Trauerspiel). — In China. Das Leben auf dem Wasser (interessante Naturaufnahme). — Das Erbe der alten Jungfrau (komisch). — Das gestohlene Mädchen (Trauerspiel in 17 Bildern). — Drolligkeiten des Herrn Dickbauch (sehr komisch). (3941) 24

